Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 195 — **Neuenbürg, Montag den 21. August 1944** — **102. Jahrgang**

Weitere schwere Kämpfe in Südfrankreich

Nordamerikanischer Druck gegen die mittlere Seine — Harte Abwehrkämpfe auch in Südfrankreich
Gescheiterte sowjetische Durchbruchsversuche beiderseits Wilkowischken

Berlin, 20. August. An der Invasionsfront wurde das Freikämpfen unserer Divisionen aus dem Raum westlich der Dives auch am Samstag fortgesetzt, wogegen der Feind seinen zunächst noch dünnen Riegel im Höhengelände von Chambois zu verstärken suchte. Die von Norden angreifenden kanadischen Stoßverbände werden durch eigene Gegenangriffe weiter nach Osten abgedrängt. In die erbitterten Kämpfe, die sich auf sehr beengtem Raum abspielten, konnten die feindlichen Bomberverbände infolge der unübersichtlichen und häufig ineinanderfließenden Kampffront kaum noch eingreifen, so daß unsere Truppen im Ringen Mann gegen Mann durch ihre Ueberlegenheit im Nahkampf dem Gegner schwere Verluste beibringen konnten.

Die Angriffe der Nordamerikaner, die mit Infanterie und Panzerkräften von Süden her vordrangen, konnten ebensfalls nicht verhindern, daß sich unsere Truppen durch immer wieder aufgerissene Lücken weiter nach Osten durchkämpften. Im Raum von Vernon und Mantes wurden die hier auf dem östlichen Seine-Ufer abgesetzten feindlichen Fallschirm- und Luftlandetruppen sowie die übergesetzten nordamerikanischen Panzerkräfte durch unsere Verbände unverzüglich angegriffen. Der Feind führte seinerseits aus dem Raum von Dreux weitere Kräfte heran, um die Uebergangsstelle über die Seine zu erweitern. Noch bei Nacht waren die erbitterten Kämpfe in vollem Gange. Gleichzeitig erneuerte der Gegner seine Versuche, nordöstlich Chartres unsere Abriegelungen bei Rambouillet zu durchstoßen, doch scheiterte auch dieser dritte große Angriff innerhalb von vier Tagen trotz des überaus heftigen feindlichen Luftwaffeneinsatzes am Widerstand unserer Truppen. Hand in Hand mit diesen Durchbruchsversuchen ging ein verstärkter feindlicher Druck gegen unsere Riegel im Raum von Etampes, der jedoch sein Ziel, eine Ausschaltung unserer dortigen Sperren durch eine Umfassungsbewegung weiter südlich, nicht erreichte.

In der Bretagne kam es am Samstag nur zu geringfügigen Kampfhandlungen, da der Feind seine ganze Aufmerksamkeit den Kämpfen an der unteren Seine und an der Dives widmet und verfügbare Kräfte nach dort zu ziehen sucht.

An der Peripherie des feindlichen Landungsraumes an der südfranzösischen Küste wurde am 19. 8. mit steigender Erbitterung gekämpft. Durch rücksichtslosen Einsatz seiner Truppen gelang es dem Feind, seinen Landekopf nördlich und nordwestlich der Monts de Maures weiter auszudehnen. Zu besonders schweren Kämpfen kam es südlich des Verdon sowie in den südwestlichen Ausläufern der Provence-Alpen, wo die Nordamerikaner stärkere Panzerkräfte vorschickten. In dem gebirgigen, von tiefen Schluchten zerrissenen Gelände vernichteten unsere Truppen zahlreiche Panzer und fügten dem Gegner hohe blutige Verluste zu, die insbesondere de-Gaullistische Verbände zu tragen hatten. Das Vorgehen des Feindes in dem schwierigen Bergland südlich des Verdon soll eine Umfassungsbewegung anbahnen, um den harten deutschen Widerstand östlich Toulon auszuschalten und diesen Hafen in seine Hand zu bringen, da seine sämtlichen bisherigen Versuche, von Hyeres aus näher an Toulon heranzukommen, unter hohen Verlusten für ihn scheiterten.

Ostfront: Wie der Wehrmachtbericht erkennen läßt, dehnten die Bolschewisten ihre Angriffe auf weitere Abschnitte der Ostfront aus, wenngleich die bisherigen Hauptkampfräume blieben. Das Schwergewicht der Kämpfe lag weiterhin im litauischen Raum. Zwischen Kalvarien und Schaken, in dessen Mittelpunkt Wilkowischken seit vielen Tagen den Brennpunkt der Kämpfe bildet, setzen die Bolschewisten ihre hartnäckigen Durchbruchsversuche fort. Bei Kalvarien glichen unsere Truppen Einbrüche des Feindes durch örtliche Frontverkürzungen aus. Bei Wilkowischken und nördlich davon scheiterten die schweren, von zahlreichen Batterien und Schlachtfliegerstaffeln unterstützten Angriffe des Feindes. Hier wiederholte sich ständig das Bild, das die gegenwärtigen Kämpfe im Osten kennzeichnet. Dem feindlichen Angriff begegnet zunächst harter Widerstand, dann entziehen sich unsere Truppen der vollen Wucht seiner Angriffsmittel durch vorübergehendes Ausweichen, um rasch hinterher den Angreifer mit hartem Gegenstoß zu fassen und zu werfen.

Auch im Nordabschnitt wiederholte sich dieser ständige Wechsel von Angriff, Abwehr und Gegenstoß.

Italien: Zwischen der ligurischen Küste und Emboli verlief der Samstag im allgemeinen ruhig.

Dagegen entwickelten sich nach längerer Kampfpause im adriatischen Küstenabschnitt neue erbitterte Kämpfe. Schon am 18. 8. hatte der Feind hier an verschiedenen Stellen mit schwächeren Kräften Vorstöße unternommen. Am Samstag trat er nun mit mehreren von zahlreichen Panzern unterstützten Angriffsgruppen zu Durchbruchsversuchen an. Trotz massierten Kräfteeinsatzes an den einzelnen Schwerpunkten wurden die angreifenden feindlichen Verbände bei Castiglione di Suasa sowie östlich Monteprozio noch im Bereich unserer vorgeschobenen Stellungen abgewiesen. Lediglich bei San Constanzo und Mondolfo, zwei unweit der Küstenstraße Senigallia—Fano gelegenen Gebirgsorten, konnte der Gegner geringe örtliche Verbesserungen seiner vordersten Linien erreichen. Alle übrigen Angriffe scheiterten an dem hartnäckigen Widerstand unserer Truppen. Der erste Tag der neuen Durchbruchsschlacht am Cesano führte somit zu einem ausgesprochenen Abwehrerfolg unserer Divisionen. Eine große Anzahl feindlicher Panzer wurde vernichtet. Nach den ersten abgeschlagenen Angriffen zog der Gegner neue frische Kräfte heran und wiederholte mit diesen in den Nachmittagsstunden und frühen Abendstunden seine Durchbruchsversuche. Die daraus entstandenen schweren Kämpfe dauern zur Zeit noch an.

Konzentrischer „V 1"-Angriff

Englische Presse über die Schäden der deutschen Fernwaffe

Die Londoner Blätter sprechen von konzentrischen schweren „V 1"-Angriffen, die am Mittwoch abend einsetzten. In großen Wellen seien die „V 1" eingeflogen, während die Flak ein fürchterliches Sperrfeuer eröffnet habe. Zu diesen einheitlichen Nachrichten bringen verschiedene Londoner Zeitungen weitere Einzelheiten. So meldet „News Chronicle", die Deutschen hätten zu diesem konzentrischen Angriff eine Flugbahn gewählt, über die sie früher schon vielfach London und Südengland unter „V 1"-Feuer genommen hätten. Das Blatt spricht dann von großen Schäden, die dieses konzentrische „V 1"-Feuer anrichtete und weiter davon, daß Angehörige aller Wehrmachtteile sich an den Bergungsarbeiten beteiligten.

Ein „V 1"-Geschoß, meldet „Daily Telegraph" weiter, sei in einem lebhaft besuchten Geschäftsviertel an einer Straßenkreuzung niedergegangen. Viele Menschen seien verletzt, verschüttet oder getötet worden, während Omnibusse und sonstige Verkehrsmittel in den Straßen mehr oder weniger stark beschädigt worden seien. „Daily Expreß" veröffentlicht sogar eine Aufnahme eines bei anderen „V 1"-Angriffen zerstörten Rüstungswerkes.

„Manchester Guardian" meldet, daß immer mehr Evakuierte aus Südengland und London nach Manchester hineinströmen. Man müsse jetzt 12 bis 15 Auffanglager allein dort errichten. Ohne Zwang sei aber an eine Unterbringung aller dieser Evakuierten in Manchester nicht zu denken. Größte Schwierigkeiten habe man mit den kinderreichen Familien. Das Fehlen von Betten und Bettzeug kompliziere das Unterbringungsproblem zusätzlich.

„Daily Expreß" meldet, Innenminister Morrison habe bekanntgegeben, daß die Hälfte aller Plünderer sich aus Jugendlichen unter 18 Jahren zusammensetze.

„Defensivmaßnahmen erinnern an Schlendrian"

Es sei tatsächlich notwendig, schreibt A. J. Cummings in der „News Chronicle", daß die Bekämpfung der „V 1"-Gefahr beschleunigt und nicht hinausgezögert werde. Man müsse nur hoffen, daß die Regierung bald eine die Oeffentlichkeit beruhigende Erklärung abgebe. Das „V 1"-Problem habe Churchill offensichtlich noch nicht gelöst. Die ergriffenen Defensivmaßnahmen erinnerten stark an Schlendrian. Es bestehe die Gefahr, daß das „V 1"-Feuer von den zuständigen Männern auf die leichte Schulter genommen werde.

„Yorkshire Post" veröffentlicht einen Artikel ihres Luftfahrtkorrespondenten, man wisse noch immer wenig über das genaue Funktionieren der „V 1". Offenbar seien von den Deutschen physikalische Erfindungen gemacht worden, über die im alliierten Lager noch beinahe nichts bekannt ist. Hier müsse von den verbündeten Wissenschaftlern ein großer deutscher Vorsprung aufgeholt und noch Vieles entdeckt werden.

Reuter muß feststellen, daß ss. die Londoner infolge des „V 1"-Beschusses dreimal soviel mit Versicherungen verbschäftigen als vor vier Jahren. Die „V 1"-Angriffe hätten die Gesamtsumme der Personenversicherungspolicen auf 20 Millionen Pfund Sterling gebracht gegenüber nur neun Millionen Pfund Sterling im September 1940.

Ueber die Schäden, die durch eine „V 1"-Explosion am Buckinghampalast angerichtet wurde, berichtet „Daily Telegraph". Viele Fenster des Königlichen Palastes seien durch Luftdruck mit Rahmen herausgeschleudert worden. Ein „V 1"-Geschoß sei in der Nähe der Mauer niedergefallen, die den zum Palast gehörenden Garten von Constitution Hill trennt. Auch die Tennisplätze des Königs seien der „V 1" zum Opfer gefallen.

Am Samstag abend und Sonntag früh griffen, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, „V 1"-Geschosse wieder das Gebiet von Südengland an.

England kann Polen nicht helfen

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, so wird er jetzt durch eine Meldung der Stockholmer Zeitung „Aftonbladet" geliefert. England ist nicht in der Lage, den Aufständischen in Warschau irgendwelche Hilfe zu leisten. Die schwedische Zeitung berichtet, daß ein englisches Flugzeug nach Warschau geflogen sei und dort einen Kranz mit der Inschrift abgeworfen habe: „Britische Soldaten ihren kämpfenden Kameraden in der polnischen Armee".

Mit anderen Worten: England kann den Polen nicht helfen, es sei denn durch den Abwurf eines Kranzes, wobei man geneigt ist, zu vermuten, daß dieser Kranz letzten Endes für den von London ausgehaltenen Mikolajczyk bestimmt ist, den London in Anbetracht der unnachgiebigen Haltung des Kreml zu opfern bereit ist.

Roosevelt ist am Donnerstag von seiner 15 000 Meilen langen Tour im Pazifik nach Washington zurückgekehrt. Seine innerpolitischen Gegner machen ihm den Vorwurf, seine Stellung als Präsident zur Wahlagitation mißbraucht zu haben.

Außenminister Hull gab, wie Reuter aus Washington meldet, den Rücktritt William Philipps bekannt, der General Eisenhower bisher als politischer Berater gedient hat.

Höchster Kräfteeinsatz

Generalfeldmarschall von Brauchitsch zum 20. Juli

Der 20. Juli 1944 war, so schreibt Generalfeldmarschall von Brauchitsch im Völkischen Beobachter, der dunkelste Tag des deutschen Heeres. Männer, die den Ehrenrock des Soldaten getragen haben, sind zu Verbrechern und Meuchelmördern geworden. Sie haben einen Dolchstoß zu führen versucht, dessen Gelingen den Untergang Deutschlands bedeutet hätte. Daran gibt es nichts zu deuteln und zu beschönigen.

Das Heer selbst hat den geplanten Anschlag im Keime erstickt. Es hat die Unwürdigen ausgestoßen und damit äußerlich und innerlich alle Bande der Kameradschaft zu ihnen durchschnitten. Ihre Namen werden ausgelöscht.

Neben der tiefen Dankbarkeit über die wunderbare Errettung des Führers erfüllen Wut und Scham jeden ehrlichen Soldaten. Zugleich aber hat sie alle ein unbändiger Wille erfaßt, nun erst recht alle Kräfte einzusetzen, um den Massenansturm der Feinde zu brechen. Die Ehre des Heeres ist durch den 20. Juli unbefleckt geblieben. Die Leistungen von fünf Kriegsjahren und der Heldentod Hunderttausender können nicht durch die Wahnsinnstat einer kleinen Zahl Ehrvergessener, Feiger und Treuloser verdunkelt werden. Nach dem Beispiel des Führers, der unmittelbar nach dem mißglückten Mordanschlag seine Arbeit wieder aufnahm, erfüllt der Soldat mit noch härterem Siegeswillen seine Pflicht.

Mit der Ernennung des Reichsministers Himmler zum Befehlshaber des Ersatzheeres und Chef der Heeresausrüstung sind Heer und ᛋᛋ, die seit langem auf allen Kriegsschauplätzen gemeinsam gekämpft und geblutet haben, noch enger zusammengerückt. Mancher Soldat wird zunächst bedauert haben, daß diese Aufgabe nicht einem bewährten Offizier des Heeres anvertraut wurde. Er wird jedoch bald die Weisheit der Entscheidung des Führers erkennen. Die Zeit, in der Heer und Waffen-ᛋᛋ in gegenseitigem Wettbewerb standen, war eine notwendige Entwicklungsperiode. Jetzt werden beide vereint in gemeinsamer Verantwortung, getragen von dem Glauben an den Führer und Deutschlands Zukunft, das Höchste für den Einsatz zum Siege zu leisten. Als Nationalsozialist und als ehemaliger Oberbefehlshaber des Heeres bejahe ich die Entscheidung des Führers mit Herz und Verstand.

Der Ernst der Lage am Ende des fünften Kriegsjahres zwingt zum höchsten Kräfteeinsatz auf allen Gebieten. Wenn wir wirklich alles darauf einstellen, daß wir den Krieg gewinnen, und alles unterlassen, was nicht unbedingt diesem Ziele dient, haben wir ungeahnte Möglichkeiten. Sie zu erkennen und auszuschöpfen ist oberstes Gesetz. Nur wenn neben der staatlichen Lenkung von oben Wille und Pflichtbewußtsein des Einzelnen mitwirken, kann es gelingen. Jeder fange bei sich und seiner persönlichen Lebensführung an! Jeder wirke an seiner Arbeitsstelle durch Vorbild und Beispiel!

Viel unnötiger Ballast kann noch über Bord geworfen, viel Papier kann noch eingespart werden. Der Amtsschimmel ruhiger Friedenszeiten muß auch in seinen letzten Exemplaren aussterben! Das ganze Volk steht im Kampf. Die Front führt ihn mit der Waffe, die Heimat mit der Arbeit. So werden beide alle Schwierigkeiten meistern. Alles andere ist unwesentlich.

Die Mobilisierung aller Kraftreserven gibt uns erneut das Recht zur Siegesgewißheit. Kein Mensch auf der ganzen Welt kann sachlich bestreiten, daß das deutsche Volk seinen Feinden an sachlichem Können, an kämpferischen Leistungen und an kriegerischer Moral weit überlegen ist. Den Beweis dafür haben der Soldat, der Arbeiter, der Wissenschaftlicher, der Landmann, der Handwerker und alle anderen Berufe, nicht zuletzt auch die deutsche Frau und die deutsche Jugend erbracht. Das deutsche Volk ist durch den Führer unter einer starken Regierung in einer tragenden Idee wie niemals zuvor in seiner Geschichte geeint. Ueber Sinn und Ziel dieses Krieges besteht kein Zweifel. Bei den Feinden steht die zahlenmäßige Ueberlegenheit an Menschen und Material. Sie sind sich aber nur in der Verneinung einig. Immer noch haben im Enderfolg Glaube, Geist und Gemeinschaftskraft über Geld, Haß und Masse triumphiert.

Das deutsche Volk wurde immer nur durch eigene Schuld überwunden und ist immer nur aus eigener Kraft wieder hoch gekommen. Ein Krieg, wie wir ihn zu führen gezwungen sind, ist ohne schwere Rückschläge und Ausfälle undenkbar. Aus der Not wächst immer die höchste Kraft. Sie gilt es jetzt einzusetzen. Dann wird aus der Schmach des 20. Juli der Wendepunkt zum endgültigen Siege werden.

„Auf Tod und Leben vereint"

Der kroatische Unterrichtsminister über die Freundschaft zum Reich

Der kroatische Unterrichtsminister Dr. Makanec hielt vor der Deutsch-Kroatischen Gesellschaft im Beisein von Vertretern der kroatischen Regierung eine Ansprache, in der er sich mit dem deutsch-kroatischen Verhältnis beschäftigte. In dem heutigen Riesenkampf, so betonte der Minister, sei das kroatische Volk auf Tod und Leben mit seinem großen deutschen Bundesgenossen vereint. Auf alle feindlichen Phrasen von Freiheit und Gleichheit, Menschlichkeit und Selbstbestimmung habe das kroatische Volk genau so reagiert wie das deutsche: mit dem Gefühl unwiderstehlicher Widerwärtigkeit, da es am eigenen Leibe erfahren hatte, daß alle diese Phrasen nichts anderes als gemeine Lüge sind, die eine völlig entgegengesetzte Wirklichkeit verdecken. Der Führer habe in seinem genialen politischen Gefühl seinerzeit erkannt, daß das kroatische Volk ein Recht auf seinen eigenen Staat besitze und daß Europa diesen Staat gebrauche. Diese Erkenntnis des Führers habe die feste Grundlage der kroatisch-deutschen Freundschafts- und Waffenbrüderschaft ge-

-fe-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Eichenlaub für Oberst Bacherer

Der Führer verlieh am 11. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst d. R. Rudolf Bacherer, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 550. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Bei den Kämpfen auf der Cotentin-Halbinsel Mitte Juni 1944 war er Regimentskommandeur in der 77. Infanterie-Division, die durch den Durchbruch der Amerikaner zur Westküste der Halbinsel abgeschnitten wurde. Nach dem Ausfall des Divisionskommandeurs übernahm er die Führung der Kampfgruppe und schlug sich befehlsgemäß nach Süden durch. Vor starken feindlichen Sperrstellungen angelangt, gab er trotz der Bedenken seiner Kommandeure und der starken Uebermüdung der Truppe den Befehl zum Durchbruch. Nach geschickter Täuschung des Gegners über seine Angriffsrichtung durchstieß er, persönlich an der Spitze seiner Grenadiere mit beispielhafter Tapferkeit kämpfend, die feindlichen Linien und stellte die Verbindung zu den weiter südlich stehenden deutschen Verbänden her. Dank der Rückführung seiner Kampfgruppe war es möglich, hier wieder eine durchlaufende Abwehrfront herzustellen. Am 10. Juli wurden die Kampfgruppe der 77. Infanterie-Division und ihr Führer im Wehrmachtbericht genannt.

Auch an den weiteren erfolgreichen Kämpfen in diesem Abschnitt und an der tagelangen Abwehr des auf St. Malo vordringenden Feindes hatte Oberst Bacherer hervorragenden Anteil.

Oberst d. R. Bacherer wurden am 19. Juni 1895 als Sohn des Fabrikanten Rudolf Bacherer in Pforzheim geboren.

Das Eichenlaub für Mannerheim

Ueberreichung der hohen Auszeichnung durch Generalfeldmarschall Keitel im Auftrag des Führers

Der Führer hat dem Oberbefehlshaber der finnischen Wehrmacht und Marschall von Finnland, Carl Gustaf Freiherr Mannerheim, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Desgleichen hat der Führer dem Chef des Generalstabes der finnischen Wehrmacht, General der Infanterie Axel Erich Heinrichs, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Die hohen Auszeichnungen wurden dem Marschall von Finnland und seinem Generalstabschef durch den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, anläßlich eines Besuches im finnischen Hauptquartier im Auftrag des Führers persönlich überreicht.

Die Verleihung der Auszeichnungen bedeutet zugleich eine hohe Ehrung für die finnische Wehrmacht, die unter der Führung ihres Marschalls den kürzlichen siebenwöchigen Ansturm der Sowjets abgeschlagen und sich in schweren Abwehrkämpfen siegreich behauptet hat. General Heinrichs hat dabei in unermüdlicher Hingabe dem Marschall zur Seite gestanden und ihn in der Führung der Wehrmacht tatkräftig unterstützt.

Neuer Erfolg der Kampfmittelfahrer

Die im Wehrmachtbericht vom 18. August gemeldeten neuen Erfolge der Kampfmittel unserer Kriegsmarine wurden wiederum in der Seinebucht erzielt. Unsere Kampfmittelfahrer rissen damit in die feindliche Invasionsflotte erneut empfindliche Lücken. Einer der beiden versenkten Zerstörer wurde getroffen, als er sich auf der Verfolgung eines unserer Kampfmittelfahrer befand, der seinen Torpedo auf ein größeres Landungsfahrzeug verschossen, es aber verfehlt hatte. Ein Kamerad befreite den Verfolgten durch einen gut gezielten Torpedoschuß von dem Verfolger. Der zweite Zerstörer gehörte einem Typ mit zwei Schornsteinen an und sank kurze Zeit nachdem er getroffen war.

Unter den vier Frachtern, deren Sinken einwandfrei beobachtet werden konnte, befand sich ein großer, mit Munition vollbeladener Dampfer von 8000 BRT, der mit gewaltiger Explosion in die Luft flog. Ein weiteres, etwa gleich großes Schiff versank innerhalb weniger Minuten ein dritter Frachter von 6000 BRT, dessen zwei Schornsteine und drei Masten deutlich erkannt wurden, erhielt mittschiffs einen Torpedotreffer. Er ging nach schwerer Explosion unter. Das gleiche Schicksal ereilte einen 3000 BRT großen Frachter.

Bei dem im Wehrmachtbericht erwähnten torpedierten Transporter mit drei Schornsteinen handelte es sich um ein umgebautes früheres Fahrgastschiff, das mit 15 000 bis 20 000 BRT einer der größten Truppentransporter der Invasionsflotte gewesen sein dürfte. Starke Explosionen und hohe schwarze Rauchwolken, Feuersäulen und Wasserfontänen sowie anhaltende große Brände waren die Wirkung der Torpedotreffer, die unsere Kampfmittel auf diesem Transporter sowie auf acht weiteren Schiffen mit zusammen 48 000 BRT erzielten. Die Heftigkeit der wahrgenommenen Detonationen läßt den Schluß zu, daß auch diese Schiffe gesunken sind.

Heftige Kämpfe in Südfrankreich

Der Feind versucht den Brückenkopf auszuweiten — Im adriatischen Küstenabschnitt feindliche Durchbruchsversuche wieder aufgenommen — Westlich Baranow schwungvolle Gegenangriffe

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 20. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie kämpfen sich unsere Divisionen aus dem Raum nördlich Argentan gegen harten Widerstand unter Abwehr fortgesetzter feindlicher Flankenangriffe weiter nach Osten zurück.

Im Raum nordöstlich und nördlich Chartres stehen unsere Sperrverbände im Kampf mit vorstoßenden feindlichen Kräften, die sich von Südwesten her verstärken.

In Südfrankreich versucht der Feind nunmehr unter Einsatz starker Panzerkräfte seinen Brückenkopf nach den Seiten und Norden auszuweiten. Besonders in den Gebirgstälern nördlich Toulon wird heftig gekämpft.

Luftverteidigungskräfte brachten über französischem Gebiet 48 Flugzeuge zum Absturz.

Im Kampf mit leichten feindlichen Seestreitkräften beschädigten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine nördlich Le Havre einen Zerstörer und schossen zwei Schnellboote in Brand. Ein eigenes Fahrzeug ging verloren.

London und seine Anhaltebezirke liegen weiterhin unter dem schweren Feuer der „V1".

In Italien nahm der Feind seine Durchbruchsangriffe im adriatischen Küstenabschnitt wieder auf. Schwere Kämpfe hielten den ganzen Tag über an, in deren Verlauf der Gegner jedoch unter hohen Verlusten nur geringen Geländegewinn erzielen konnte.

Im Süden der Ostfront führte der Feind nach starker Artillerievorbereitung zwischen dem Dnjestr und dem Sereth zahlreiche vergebliche Angriffe.

Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow standen unsere Divisionen den ganzen Tag über in schweren Abwehrkämpfen, wobei sie sich durch schwungvolle Gegenangriffe Entlastung schufen. Im Brückenkopf südöstlich Warka wurden feindliche von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe in harten Kämpfen abgewehrt.

Nordöstlich Warschau konnten die Bolschewisten auch gestern trotz des Einsatzes neu herangeführter Kräfte nur geringfügig Boden gewinnen. Die erbitterten Kämpfe dauern an. Beiderseits Wilkowischken sowie südlich Schaken wurden erneute Durchbruchsversuche der Sowjets vereitelt, einige Einbrüche abgeriegelt.

An der lettischen Front toben westlich Modohn erbitterte Kämpfe mit eingebrochenen sowjetischen Kampfgruppen. In Estland hielt der starke sowjetische Druck westlich des Pleskauer Sees an, ohne daß es dem Feind gelang, größeren Geländegewinn zu erzielen.

Im hohen Norden nahm eine Kampfgruppe unserer Gebirgsjäger eine stark ausgebaute Höhenstellung der Sowjets im Sturm.

Ein schwächerer nordamerikanischer Bomberverband griff das Gebiet von Ploesti an. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Im Raum nordwestlich Chartres wurden feindliche Vorstöße zum Stehen gebracht. Nördlich davon kämpften unsere Sicherungen an der Seine bei Nantes und Vernon mit den vordersten amerikanischen Aufklärungstruppen.

In Südfrankreich verstärkte sich der Feind im Landekopf. Mehrere durch Panzer unterstützte Angriffe gegen die Landfront von Toulon wurden zerschlagen.

Der Feind verlor gestern in Luftkämpfen über der Normandie und über den besetzten Westgebieten 22 Flugzeuge.

In den Gewässern vor dem südfranzösischen Landekopf wurde ein feindlicher Transporter von 6000 BRT durch Kampfflugzeuge schwer beschädigt.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien lebte die Gefechtstätigkeit gestern besonders im Abschnitt der adriatischen Küste auf. Mehrere von Panzern unterstützte Vorstöße des Feindes wurden dort abgewiesen.

Am unteren Dnjestr wurden erneute Uebersetzversuche der Sowjets zerschlagen.

Im Karpathenvorland nahmen ungarische Truppen südwestlich Delatyn ein beherrschendes Höhengelände. Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow hat sich der feindliche Widerstand vor unseren Angriffstruppen wesentlich versteift. Nordöstlich Warschau trat der Feind, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, auf breiter Front zum Angriff an, konnte aber infolge unserer zähen Verteidigung und der sofort einsetzenden Gegenangriffe nur geringe Erfolge erzielen. Auch beiderseits Wilkowischken setzten die Sowjets ihre Durchbruchsangriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Auch diese scheiterten unter hohen Verlusten für den Feind. Einige Einbrüche wurden abgeriegelt.

Im Abschnitt Modohn an der lettischen Front brachen heftige feindliche Angriffe zusammen. Gegen einige Einbrüche sind Gegenangriffe im Gange.

In Estland dauern die schweren, wechselvollen Kämpfe westlich des Pleskauer Sees an. Durchgebrochene sowjetische Kampfgruppen wurden im Gegenangriff vernichtet.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits versenkten in nordnorwegischen Gewässern zwei sowjetische Schnellboote und beschädigten ein drittes schwer.

Nordamerikanische Bomber griffen erneut Ploesti an. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Ein schwächerer feindlicher Bomberverband griff gestern das Stadtgebiet von Metz an.

In der Nacht war Bremen das Ziel eines britischen Terrorangriffs. Es entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste. Schwächere feindliche Verbände warfen Bomben auf rheinisch-westfälisches Gebiet und auf die Reichshauptstadt.

*

Zum OKW-Bericht vom Samstag wird ergänzend mitgeteilt:

In den schweren Abwehrkämpfen im großen Weichselbogen haben sich die unter dem Befehl des Generals der Infanterie Recknagel stehenden fränkisch-sudetenstämmigen 88. Infanterie-Division unter Führung von Generalmajor Graf von Rittberg und die hessisch-moselländische 72. Infanterie-Division unter Führung des Generalmajors Hehn durch unerschütterlichen Kampfesmut und kühnes Draufgängertum ausgezeichnet.

Schwere Panzergefechte bei Trun

Bolschewistischer Großangriff nordöstlich Warschau

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 19. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie müssen die vorgesehenen Absetzbewegungen über Orne und Dives nach Osten gegen den Feind erkämpft werden, der von Norden bis in den Raum von Trun durchgestoßen ist. Dort fanden gestern schwere Panzergefechte statt.

Verstärkte Kriegsheimarbeit für die Rüstung

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, hat ein betriebliches Fertigungsverbot für bestimmte nicht kriegsgebundene Fertigungen erlassen, um die zur Ausnutzung des Arbeitseinsatzes dringend gebotene Verlagerung von Fertigungen aus den Rüstungsbetrieben in die Kriegsheimarbeit in verstärktem Maße zu beschleunigen.

Der Erlaß legt den Betriebsführern die Verpflichtung auf, die in der Verbotsliste aufgeführten Fertigungen bis zum 30. September 1944 aus ihrem Betrieb in die Kriegsheimarbeit zu verlagern. Dadurch wird ein Teil der in den Rüstungsbetrieben tätigen Gefolgschaftsmitglieder für die Uebernahme zusätzlicher Rüstungsarbeit frei oder kann bisher UK-Gestellte in anderen Fertigungszweigen nach entsprechender Einarbeitung ersetzen, so daß diese zur Wehrmacht einrücken.

Für die Fertigung der in Kriegsheimarbeit zu verlagernden Produktion stehen im ganzen Reich zahlreiche Arbeitswillige, für betriebsgebundene Tätigkeit aber nicht in Betracht kommende Arbeitskräfte zur Verfügung, die dadurch für die Zwecke des Arbeitseinsatzes in der Rüstung erfaßt und eingesetzt werden. Reichsminister Speer hat bei den Vorsitzern der Rüstungskommissionen des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion „Arbeitsgruppen für Kriegsheimarbeit" gebildet und diese mit der Durchführung der Verlagerung beauftragt. Diese Arbeitsgruppen setzen sich a[illegible] Vertretern der Partei, DAF, Rüstungsdienststellen und [illegible]tschaft zusammen.

Gördeler verhaftet

Festnahme in Westpreußen

Der flüchtige Oberbürgermeister a. D. Dr. Karl Gördeler konnte durch die Aufmerksamkeit einer Luftwaffen-Stabshelferin unter Mitwirkung von zwei Angehörigen der Luftwaffe in Westpreußen festgenommen werden.

(13. Fortsetzung.)

„Durchaus nicht", versicherte Renate offenherzig. „Ich habe wirklich keine Ahnung, was diese Dinge kosten, und finde es sehr entgegenkommend, daß Sie meine Unerfahrenheit nicht ausnutzen. Sie meinen sicher unseren Profiteuren?"

Er lächelte zustimmend und versprach ihr, daß die Angelegenheit sich reibungslos und ohne Mühe abwickeln werde. Dann empfahl er sich, und Renate hatte das Gefühl, daß kein Unwürdiger in den Räumen leben würde, in denen sie einst mit ihrem Vater glücklich und sorglos gewesen.

Wie gesagt, alles das gab sie ohne Schmerz hin; nur als es hieß, dem kleinen roten Sportwagen „Ade!" zu sagen, mußte sie tapfer auf die Zähne beißen. Der Käufer des Hauses hatte keine Verwendung für den Wagen, er lachte bei dem Gedanken, sich am Steuer sitzen zu sehen, und versicherte, ein Mensch wie er, der seine Gedanken fast nur bei vorgeschichtlichen Forschungen habe, sei eine öffentliche Gefahr hinter dem Lenkrad. Nein, er ziehe die Taxe oder den Bus vor. So blieb ihr nichts übrig, als den kleinen treuen „Windhund" durch die Zeitung zum Verkauf zu stellen. Am nächsten Tage kam schon in aller Frühe ein junger blondhaariger Mann, der ihr den geforderten Preis — sie hatte sich bei Dietrich Schotte darüber natürlich Auskunft geholt — ohne Feilschen zahlte, sich in den Wagen setzte und mit ihm davonfuhr.

Renate stand und sah ihm lange nach, bis er ihren Blicken entschwunden war.

Wie tapfer sie auch ihr Herz zusammenhielt, sie konnte es nicht hindern, daß ihr die Tränen über die Wangen liefen. Welches Glück hatte es gegeben, als Vater ihr den kleinen roten Burschen schenkte ... wie hatte sie gelacht und gejauchzt! Und wie sorgsam hatte sie ihn geputzt, gepflegt, geliebt ... wie einen Kameraden. Oh, es war sehr schwer, sich gerade von ihm zu trennen ... War es ihr doch, als ob mit dem kleinen roten Wagen eine Zeit davonrollte, die nie wiederkam, die Zeit ihrer glücklichen Jugend! ...

Vater ... schluchzte es in ihr, Vater, warum hast du mich so allein gelassen? Fühlst du denn nicht, wie entsetzlich einsam ich bin? Hast du gar nicht an dein kleines Mädel zu Hause gedacht ...?

Aber es war niemand, der ihr Antwort geben konnte, und der Tote im weiten Weltmeer hörte sein Kind nicht.

*

Zweitausendsiebenhundertdreißig Mark — das war das Ergebnis. Renate wußte zunächst nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Das war ja ein Kapital! Ein wirkliches Kapital! „Ist das auch wirklich mein Eigen? Hat niemand, aber auch niemand darauf irgendeinen Anspruch, Herr Hagedorn?" hatte sie den Prokuristen ihres Vaters immer und immer wieder gefragt, denn sie hatte es als selbstverständlich angesehen, daß sie arm wie eine Kirchenmaus sein würde.

Und Hagedorn hatte ihr wiederholt versichern müssen, daß mit dem abgeschlossenen Vergleich jede Verbindlichkeit gelöst sei. Sobald ihr Vater nun auch offiziell für tot erklärt sei, fiele ja auch der Betrag der Lebensversicherung in Höhe von hunderttausend Mark an die Gläubiger. Zwar lasse das sicherlich noch Jahre auf sich warten, weil die Versicherungsgesellschaft vermutlich nicht auf Anhieb zahlen werde, aber wenn es soweit sei, könne sie sich sagen, daß jedermann sein Geld fast ohne Verlust zurückerhalten habe. Ja, er sei beauftragt, ihr ausdrücklich zu versichern, daß die Kunden die anständige Haltung der Erbin nie vergessen würden. Das ließe ihr besonders auch die Generaldirektion jener Großbank sagen, die nun das Ernheimsche Haus als Zweigbetrieb fortführte.

„Ich danke Ihnen, Herr Hagedorn, wirklich, ich bin Ihnen sehr verpflichtet!" drückte ihm Renate in bewegter Dankbarkeit die Hand. „Sie haben in diesen Tagen wie ein ..." sie zögerte, „... jawohl, wie ein Vater an mir gehandelt. Ich weiß kein Wort, das mir teurer ist. Es tut mir nur leid, daß ich es Ihnen wohl nie in meinem Leben vergelten kann."

Er lächelte, es war sogar ein wenig gerührte Verlegenheit in seinem Lächeln. Dann rückte er mit Daumen und Zeigefinger seine Brille zurecht und meinte, sich räuspernd, das sei der letzte Dienst, den er seinem Herrn habe leisten können, und seiner alten geliebten Firma zugleich, von der — hm — zu scheiden ihm doch recht schwer falle. Tja, aber das Leben sei nun einmal so ...

Sie verabschiedeten sich herzlich voneinander und dann war das letzte Band zwischen damals und jetzt zerschnitten. Zwischen gestern und morgen stand ein junges Mädchen mit einem bescheidenen Kapital und dem festen Entschluß, es zu etwas zu bringen.

9.

Renate bewies in den nächsten Tagen allerlei praktischen Sinn. Wie in einem Film sah sie sich im Mittelpunkt wechselnder Ereignisse. Zuerst auf der Stadtbank.

„Zweitausend Mark? Aber gewiß! Ein Sparbuch, mein Fräulein, und wenn Sie es wünschen, können wir eine Kündigungsfrist vereinbaren. Jawohl, die Einlagen sind mündelsicher!"

Danach legte sie den Rest auf ein laufendes Konto an und behielt nur soviel Geld bei sich, wie es ihr für den täglichen Bedarf nötig erschien. Jetzt kam die Suche nach einer bescheidenen, aber netten Wohnung. Sie sah sich — ein Zeitungsblatt in der Hand — vor vielen Türen stehen, die Gesichter der Vermieterinnen, freundliche und grobe, desinteressierte und geschäftlich gleichgültige, sympathische und widerliche — es war ein bunter Wirbel, aus dem sie sich endlich kurzentschlossen rettete, indem sie ein leeres Zimmer mietete, ohne es recht besehen zu haben. Sie wollte Ruhe haben.

Am nächsten Tag begann der Einzug. Natürlich war in dem Raum kaum für die Hälfte ihrer Möbel Platz. Seufzend mußte sie sehen, wie die Möbelträger die grüne Couch, den breiten hellen Bücherschrank und manches andere liebe Stück wieder mitnahmen. Vor allem aber trauerte sie um Vaters Flügel.

„Jetzt aufs Lager, Fräulein!" beruhigte der Packer ihre stille Verzweiflung. „Steht da prima kühl und trocken. Na, und bis Sie mal heiraten, dauert's auch nich mehr lange. So wat Nettes geht doch weg wie warme Semmeln ...!"

Schon am ersten Tage begann der stille Kampf zwischen der Wirtin und ihr. Die gediegene Qualität der Möbel schien die Wirtin neidisch zu machen, und da sie eine alte Jungfer war, die kaum anderes zu erledigen hatte als ihren Hund in die Anlagen zu führen, fehlte es nicht an bissigen Bemerkungen.

Den Möbeln wäre es auch nicht an der Wiege gesungen worden, daß sie mal hier in einem abgemieteten Raum stehen sollten. Jaja, das Leben sei schwer.

Renate nickte freundlich und räumte ihre Wäsche weiter ein.

„Hübsche Wäsche! Ooch, das ist ja echte Seide!"

„Gewiß, ich habe fast nur seidene Wäsche", nickte Renate ganz ohne Hintergedanken. Sie war noch nie auf den Gedanken gekommen, daß das etwas Besonderes sei.

Um den Mund der Wirtin zogen sich Falten, die Augenbrauen schoben sich empor, und voller Entrüstung sagte sie:

„Na, zu meiner Zeit galt so etwas als unsittlich! Ich hätte mich zu Tode geschämt, als junges Mädchen solche Dinger zu tragen. Nein, nicht um die Welt!"

Renate wurde langsam ärgerlich.

„Das ist wohl schon lange her, Fräulein Miethlich", entgegnete sie anzüglich.

Vielleicht hätte sie das lieber nicht sagen sollen, denn in Fräulein Miethlichs Augen glomm so etwas wie eine ohnmächtige Wut auf, und eine Wirtin hat so mancherlei Möglichkeit in der Hand ...

Das sollte Renate schon am andern Morgen merken. Als sie das Bad benutzen wollte, fand sie es verschlossen. Den Schlüssel herauszugeben, weigerte sich Fräulein Miethlich.

„Von Badbenutzung ist nichts ausgemacht. Ich habe das nicht gerne, wenn jeder Fremde in meiner Wanne sitzt."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

21. August

Gedenktage: 1635: Der spanische Dramatiker Felix Lope de Vega Carpio gest. — 1808: Der Dichter Adalbert von Chamisso gest. — 1944: Der Germanist Georg Friedrich Benecke gest.

Fast 7,5 Millionen Bücher

Dank des Reichsleiters Rosenberg

Reichsleiter Rosenberg teilt mit, in vier Sammlungen hatte sich bereits die „Büchersammlung der NSDAP für die deutsche Wehrmacht" als eine große Hilfsaktion zur geistig seelischen Betreuung unserer Soldaten an der Front, in den Lazaretten und in der Heimat bewährt, als im Herbst 1940 das deutsche Volk zur fünften Büchersammlung aufgerufen wurde. Mit einem gewissen Absinken der Spendenzahl mußte gerechnet werden, da das deutsche Schrifttum kriegsbedingt nicht mehr im üblichen Ausmaß erscheinen und der angegriffene häusliche Büchervorrat nicht mehr entsprechend ersetzt werden konnte. So mußte der Erfolg der fünften Büchersammlung mehr denn je von der Spendenfreudigkeit des deutschen Volkes und von der Einsatzbereitschaft der vielen Helfer und Helferinnen der Büchersammlung abhängen.

Das Ergebnis der fünften Büchersammlung lautet: 7 448 373 gespendete Bücher, 48 791 daraus erstellte Büchereien.

Somit konnte das Ergebnis der vierten Büchersammlung, das sich ohne den Anteil der bei der fünften Sammlung ausfallenden Gaue auf 37 002 Büchereien belief, um über 11 000 Büchereien und selbst das absolute Ergebnis der vierten Büchersammlung sogar noch übertroffen werden. Damit beträgt das Gesamtergebnis der bisher durchgeführten fünf Büchersammlungen: 43 496 118 gespendete Bücher, 200 000 daraus erstellte Büchereien.

Den Dank unserer Soldaten an der kämpfenden Front ebenso wie in den Einheiten und Lazaretten der Heimat, für den vielfältige Beweise vorliegen, dem deutschen Volk zu übermitteln und ihm für die hohe, alle Erwartungen übertreffende Spendefreudigkeit sowie den in den Gauen und Kreisen mit der Durchführung der fünften Büchersammlung Beauftragten und ihren vielen unermüdlichen Helfern und Helferinnen meinerseits Dank und Anerkennung auszusprechen, ist mir eine freudige Pflicht. Das deutsche Volk kann damit am Ende des fünften Kriegsjahres mit Stolz auf eine der größten Gemeinschaftsleistungen blicken. gez. Rosenberg.

•

Das Ergebnis der fünften „Büchersammlung der NSDAP für die deutsche Wehrmacht" beweist erneut den Opferwillen des deutschen Volkes. So groß alle Erschwerungen auch sein mochten, zwei Voraussetzungen für die Durchführung der fünften Büchersammlung hatten sich jedoch nicht geändert: die Spendefreudigkeit des deutschen Volkes und die Einsatzfreudigkeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Büchersammlung. Diesen Umständen ist es daher zu verdanken, wenn ein alle Erwartungen übertreffendes Ergebnis erzielt werden konnte. Das deutsche Volk hat seine gewaltige Leistung des Vorjahres unter außergewöhnlichen Umständen noch zu übertreffen vermocht, und damit am Ende des fünften Kriegsjahres eine der größten kulturpolitischen Hilfswerke aller Zeiten vollendet.

Hausfrauenarbeit bleibt kriegswichtig

In einer Betrachtung über die hauswirtschaftliche Berufsausbildung wendet sich Dr. Else Vorwerk von der Reichsfrauenführung in der Deutschen Hauswirtschaft gegen die da und dort gehörte Meinung, daß die Hausfrauenarbeit nicht mehr kriegswichtig sei. Wenn es trotzdem möglich gewesen und weiter möglich sei, so viele Frauenkräfte aus der Hauswirtschaft zum Einsatz in Rüstung und Verkehr zu holen, so sei das jedenfalls nicht ermöglicht worden durch entsprechende Verlagerung von hauswirtschaftlichen Verrichtungen auf Wirtschaftsbetriebe. Der Grund sei vielmehr, daß der Haushalt im Laufe der Kriegsjahre mehr und mehr in seinen Ansprüchen verengt wurde. Es sei durchaus möglich, die Hausarbeit bis auf ein Mindestmaß der bloßen Essensbereitung und Instandhaltung von Räumen und Kleidung einzuschränken. Auch dabei könne noch eine Kraftersparung durch Auswahl von Gerichten mit einem Minimum an Zeitaufwand und durch äußerste Beschränkung in der Raumbenutzung erfolgen. Wichtig sei aber ein weiterer Umstand: Der gewaltige außerhäusliche Einsatz der deutschen Frauen sei nur dadurch möglich, daß sie willig als Beitrag zum Sieg die Doppelleistung von Beruf und Haushalt auf sich genommen hätten. Auch diejenigen, die seit Jahren diese Doppelbelastung trugen, würden nicht müde, auch jetzt unter erschwerten Umständen ihren Haushalt zu versorgen. Dazu kämen all jene Hausfrauen, die zwar keinen Doppelberuf hätten, dafür aber eine Ueberfülle von Hausarbeiten im eigenen Haushalt mit mehreren Kindern bewältigten und dabei auf Hilfskräfte zeitgemäß verzichten müßten. Es sei kaum anzunehmen, daß die Industrie die Einrichtung hauswirtschaftlicher Betriebsberatungen in der Werkpause oder nach Dienstschluß unterstützen würde, wenn sie nicht den Wert hauswirtschaftlicher Bewährung schätze.

Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten: Aus der Mathematik: Rauminhalt von Säulen und Zinsrechnung". 12.25—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Uhr: Allerlei von Zwei bis Drei. 15.00—16.00 Uhr: Opern und Konzertmusik mit namhaften Solisten. 16.00—17.00 Uhr: Bunter Melodienstrauß, die Kapellen Hans Busch und Travers-Schöner spielen. 17.15 bis 18.00 Uhr: Kurzweil am Nachmittag. 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.00—19.15 Uhr: Wir raten mit Musik. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—21.00 Uhr: Abendkonzert, das Große Münchner Rundfunkorchester, Leitung: Hans Pfitzner und Paul Jankow, spielt Werke von Bach, Haydn und Mozart. Solist: Borris Stolanoff, Flöte. 21.00 bis 22.00 Uhr: Aus der Welt der Oper, ein Konzert mit Künstlern der Wiener Staatsoper, Leitung: Staatskapellmeister Leopold Ludwig.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag. Es spielen die Wiener Symphoniker unter Leitung von Leopold Ludwig, Lovro von Matacic, Fonel Perlea und Hanns Weisbach, Solistin: Elena Nikolaidi. 20.15—21.00 Uhr: Ein Tag auf dem Lande, von Paul Dessers „Morgen im Walde" bis zum ostpreußischen Volkslied „Es dunkelt schon in der Heide". 21.00 bis 22.00 Uhr: Eine unterhaltsame „Stunde für Dich".

Jetzt noch kein Schilf mähen! Es ist dem Naturfreund, besonders dem Vogelfreund unverständlich, daß von manchem Grundanlieger das Schilfgras am Ufer von Seen schon Ende August entfernt wird. Gerade ist die zweite Brut der Vögel, die die Schilfrohr nisten, ausgeschlüpft. Durch das frühe Abmähen des Grases werden die Nester bloßgelegt, die alten Vögel verscheucht, und die Jungen jämmerlich zugrunde gerichtet. Dadurch wird ungeheurer Schaden unter der heimischen Vogelwelt verursacht. Man soll das Schilf erst im Herbst abmähen!

Seid hilfsbereit!

V.A. In der gegenwärtigen Zeit, in der die Menschen leicht reizbar sind, berührt es doppelt angenehm, hilfsbereiten Volksgenossen zu begegnen. Gerade der feindliche Bombenterror ist es, der die Hausgemeinschaften noch enger zusammenschließt und aufeinander angewiesen sein läßt. Da ist es selbstverständlich, daß man sich gegenseitig aushilft, wenn es hier oder da einmal fehlt. Eine Prise Salz, etwas Essig oder einen Löffel Zucker reicht man schnell einmal über den Flur und freut sich, wenn man damit dem Nachbarn geholfen hat. Gibt es beim Gemüsehändler frisches Obst oder Edelgemüse, finden sich viele Hausfrauen zusammen, die sich gegenseitig aushelfen. Auf diese Weise wird viel Zeit gespart, die für andere wichtige Gänge oder Besorgungen zur Verfügung steht. Solche Hilfsbereitschaften sind bereits weitgehend eingespielt, und es wird nur sehr wenige Haushalte geben, wo derartige gegenseitige Hilfeleistungen noch fremd sind. Damit ist aber der Begriff der Hilfsbereitschaft längst nicht erschöpft.

Knüpfen wir abermals an den feindlichen Bombenterror an, der oft ganze Familien über Nacht wohnungslos macht, dann sollte sich jeder Volksgenosse angesprochen fühlen. Viel gibt es an solchen Tagen oder Nächten zu helfen und die Hilfe soll ja nicht nur auf die Gliederungen der Partei beschränkt bleiben. Wie froh sind schwer betroffene Volksgenossen, wenn man ihnen beispringt, ihre Habe in Sicherheit zu bringen. So manches Fahrzeug fährt den gleichen Weg, den der Bombengeschädigte benutzen muß. Oft sieht man in den Städten viele derartige erfreuliche Bilder, wie hilfsbereite Fahrer bombengeschädigten Familien weiterhelfen.

Aber sehen wir einmal von dieser selbstverständlichen Hilfe ab. Wieviel Möglichkeiten bietet der Tag den Menschen untereinander, sich das Leben etwas lichter zu gestalten. Da müht sich eine alte Frau mit einem Paket ab, das sie zum Bahnhof bringen muß. Ein Mann, nur mit der Aktentasche unter dem Arm, springt herbei und hilft der alten Frau. Ein dankbares Lächeln quittiert diese Hilfe und sicherlich werden beide Menschen froher in den Tag hineinleben, als wenn sie unfreundlich und mürrisch aneinander vorbeigehen und ihre gegenseitigen Nöte allein tragen. Geteilter Schmerz ist nun einmal nur ein halber Schmerz. Und wenn man gute Taten im Leben vollbringt, sieht sich das Leben viel besser an. Darum wollen wir gegenseitig darauf achten, uns untereinander zu helfen, denn mehr denn je sind wir aufeinander angewiesen. Eine hilfsbereite Hand und ein freundliches Wort glätten manche Falte! Bur.

Stadt Neuenbürg

Mit der Eröffnung des Kinderhorts hat das Amt für Volkswohlfahrt eine Einrichtung geschaffen, welche von den berufstätigen Müttern sehr begrüßt wird. Es werden ihnen die Sorgen um ihre Kinder abgenommen, solange sie in Arbeit stehen. Die schulpflichtigen Jungens und Mädels werden in Betreuung genommen. Die Betreuerinnen selbst sind Mütter und stehen für diesen gewiß nicht leichten Dienst von morgens 7 Uhr, bis abends die letzte Mutter von ihrer Arbeit nach Hause geht, bereit, die Kinder zu beaufsichtigen. Die Kinder werden nicht nur beaufsichtigt, es werden auch die Schulaufgabenarbeiten insofern überwacht, als die Kinder angehalten werden, diese auszuführen. Für den Aufenthalt dieser Kinder wird das denkbar möglichste getan werden.

Bad Wildbad

Konzert im Staatl. Kursaal. Am vergangenen Freitag fand abends im Großen Kursaal ein äußerst wohlgelungenes Konzert statt. Der Baßbaritonist, Herr Eschle, sang vier Balladen von Carl Loewe, und zwar Edward, Archibald Douglas, Odins Meerritt und Prinz Eugen, am Flügel begleitet von Lili Weischede. Der Sänger brachte alle Voraussetzungen mit für ein solches Unternehmen: herrliches Stimmaterial, vollkommene Beherrschung desselben, echt dramatische Gestaltung des Balladeninhaltes; der Erfolg steigerte sich von Stück zu Stück. Lili Weischede, die Pianistin des Kurorchesters, hatte reichen Anteil am künstlerischen Gelingen; durch ihre tadellose Klavierbegleitung war sie dem Solisten eine sichere Stütze. Umrahmt wurden die Gesangsdarbietungen durch Orchesterwerke von Beethoven, Mozart, Grieg und Sibelius, vom Staatl. Kurorchester glänzend zur Wirkung gebracht unter der ganz hervorragenden Stabführung des Dirigenten Otto Keller. Der Saal war voll besetzt und es gab gab sehr reiche Blumenspenden! P. B.

Stadt Herrenalb

Ein Meisterkonzert mit Alice Schönfeld und Hubert Giesen. Alice Schönfeld, ohne Zweifel eine der besten deutschen Geigerinnen, die trotz ihrer Jugend schon heute in der allerersten Reihe großer deutscher Künstler steht, spielt zusammen mit dem bekannten süddeutschen Pianisten Hubert Giesen am Dienstag im Kursaal ein Konzert. Ihre virtuose technische Beherrschung aller geigerischen Schwierigkeiten, der schöne, warme Ton ihres Spiels, die vollkommene Gestaltung und Beherrschung der Form und des Ausdrucks haben ihr früh die Meisterwürde zuerkannt. Hubert Giesen, der sich schon lange durch seine Konzerttätigkeit in Deutschland und im weiten Ausland in allen musikalischen Kreisen einen großen Namen geschaffen hat, ist ihr kongenialer Partner. Ein sorgfältig ausgewähltes Programm mit auserlesenen Stücken von Vivaldi, Bach, Schubert, Chopin, Fiorillo-Giesen und Tartini-Giesen wird dem Konzert eine besondere Anziehungskraft verleihen.

Die Besten der Banne werden ausgerichtet

Führerschulung in den Sommerlagern des Gebiets Württemberg

NSG. Die aus dem Erziehungsprogramm der Hitler-Jugend nicht mehr wegzudenkenden Zeltlager sind durch den Krieg und den verstärkten Kriegseinsatz der Jugend stark eingeschränkt worden. Nur die besten und fähigsten Jungen kommen als Führer und Führeranwärter in die Sommerzeltlager 1944, die ausschließlich der politischen und körperlichen Schulung dienen. Die Einheitsführer aus den Dörfern und Städten Württembergs erhalten dort in den kurzen Tagen des Urlaubs ihre politische Ausrichtung und Arbeitsanweisungen zur Gestaltung des Hitler-Jugend-Dienstes.

Die Auswirkungen des verstärkten Kriegseinsatzes auf den gesamten Dienstbetrieb werden hier besprochen und neue Anweisungen erteilt. Die Jungen üben praktische Wehrertüchtigung und in Arbeitsgemeinschaften finden sich die Einheitsführer zur politisch-weltanschaulichen Schulung zusammen. Auch die Vorbereitungen für die Abnahme des HJ-Leistungsabzeichens stehen auf dem Dienstplan und zum Beispiel das Thema: „Wie soll eine Sport- und Spielstunde draußen in den Einheiten aussehen?" Die Ausführung erfolgt anschließend sofort mit frischem Schwung.

Verdunkelungszeiten!
Heute abend von 21.37 Uhr bis morgen früh 5.56 Uhr
Mondaufgang 8.48 Uhr Monduntergang 21.34 Uhr

Auf Höhenrücken, zwischen Waldstücken und Buschwerk stehen in Gruppen die geräumigen Rundzelte, die gegen Fliegersicht gut getarnt sind. Das größte Lager hat der Bann 119 Stuttgart für 1000 Einheitsführer. Fast jeder Bann des Gebietes Württemberg besitzt außerdem noch ein Führerlager in einem Haus für je 130—150 Teilnehmer.

Die Mädel-Schulungslager sind in Jugendherbergen und ähnlichen Häusern untergebracht. Die Mädelführerinnen erhalten hier wie die Hitlerjugendführer Arbeitsanweisungen zur Dienstgestaltung. Auch bei der Mädelarbeit stehen die Kriegseinsatzaufgaben im Vordergrund, daneben die Grundausbildung im Gesundheitsdienst. Aber auch die kulturelle Arbeit und der Sport kommen in den Sommerlagern zu ihrem Recht.

Vor dem Kriege galt in den Sommerferien das Zelt- und Lagerleben der Jugend vor allem der Kameradschaft, dem Sport und der Erholung. Heute werden in den Sommerlagern unsere Jungen zu wehrtüchtigen, politischen Führern erzogen und unsere Mädel zu tapferen, einsatzbereiten Führerinnen, die die Forderungen dieser Kriegstage erfüllen.

Mühlacker, 21. August. (Tödlicher Unglücksfall.) Als der Lastwagenfahrer Max Castan von hier, der auf der Fahrt nach Stuttgart war, nach dem Holzvergaser sehen wollte, stürzte er so unglücklich vom Wagen, daß er durch Genickbruch den Tod erlitt.

Tuttlingen. (Todessturz aus dem Fenster.) Aus dem zweiten Stockwerk eines Hauses in Tuttlingen stürzte der drei Jahre alte Willi Müller auf die Straße, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb. Eine Stunde später ist das verunglückte Kind im Krankenhaus gestorben. Der Junge, der auf einem am Fenster, aber hinter verschlossenen Fensterläden stehenden Diwan gespielt hatte, war vermutlich auf das Fensterbrett getreten und hatte die Holzläden geöffnet.

Hardthof, 17. August. In der Nacht auf Sonntag stieß ein Motorrad innerhalb des Ortsbereichs mit einem in entgegengesetzter Richtung fahrenden Lastwagen zusammen. Der in Feuerbach wohnende Fahrer des Kraftrades erlitt hierbei einen Schädelbruch und war nach wenigen Minuten tot. Der Beifahrer, ein Mann aus Stammheim, mußte mit erheblichen Verletzungen ins Kreiskrankenhaus verbracht werden.

Owingen, Kr. Hechingen. (Vom Pferd tödlich geschlagen.) Beim Reisigholen wurde der 60 Jahre alte Konrad Stifel vom Pferd so unglücklich vor die Brust geschlagen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Waiblingen. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Der verheiratete Schmied Paul Rost fuhr mit seinem Fahrrad die Bahnhofstraße aufwärts. Ein aus der Blumenstraße kommender Lastkraftwagen erfaßte ihn bei der Straßenkreuzung und drückte ihn an eine Gartenmauer, wobei er tödliche Verletzungen erlitt.

Rottenmünster. (In der Kiesgrube verschüttet.) Beim Spielen in einer Kiesgrube in Hirla wurden zwei Bauernsöhne von einer sich plötzlich loslösenden Erdschicht verschüttet. Erst am Abend vermißte man die beiden Jungen. Man fand den 12 Jahre alten Josef König und den 4 Jahre alten Hans Birndorfer erstickt in der Kiesgrube auf.

Dreifacher Lebensretter

Edelfingen, Kr. Mergentheim, 19. August. Der 14 Jahre alte Hitlerjunge Walter Ulshöfer rettete dieser Tage ein 12jähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens. Bereits vor drei Jahren hatte der mutige Junge zwei Mädchen aus der Gefahr des Ertrinkens gerettet.

Ein Vogelnest als Brandursache

Eine nicht alltägliche Brandursache lag einem schnell unterdrückten Feuer zugrunde, das in einer Straßenbahnremise in Linz a. D. ausbrach. Ein an der Oberleitung entstandener Funke setzte einen Strohhalm in Brand, der von einem im Dachgebälk sich befindlichen Vogelnest herabhing. Das Nest begann zu brennen und das Feuer übertrug sich auf den ganzen Dachstuhl.

Todessturz vom Erntewagen

Aus dem Elsaß, 19. August. Beim Einbringen der Ernte fiel der in den besten Mannesjahren stehende Landwirt Martin Becker aus Oberseebach so unglücklich vom hochbeladenen Erntewagen, daß er wenige Augenblicke nach dem Unfall starb.

In den Bergen tödlich verunglückt

Aus Bayern, 19. August. Von der Tuzinger Hütte an der Benediktenwand stieg der Malerssohn Albert Gregori aus Miesbach in die Nordwand ein, obwohl er aus bestimmten Gründen ausdrücklich davor gewarnt worden war. Als der Alleingänger am nächsten Morgen nicht in die Hütte kam, stieg der Hüttenwirt in die Maximiliansroute ein. Nach längerem Aufstieg sah er die Leiche des Abgestürzten in der Stadelbauer-Route liegen. Auch dieser Fall ist eine ernste Warnung, das Wort erfahrener Hüttenwarte nicht unbeachtet zu lassen.

Ungehorsam mit dem Tode gebüßt

Simbach a. J., 17. August. In der Badeanstalt Simbach hatte abends der Bademeister den in etwa drei Meter Tiefe liegenden Abflußschieber zum Entleeren des Bassins geöffnet und ausdrücklich die wenigen noch anwesenden Jungen vor dem Anschwimmen oder gar Tauchen an dieser Stelle des Bades gewarnt. Während er kurz anderswo zu tun hatte, tauchte der 14 Jahre alte Alfons Tiefenböck hinunter, weil er dies sehen wollte. Durch den Sog wurde er anscheinend an die Oeffnung des Abflußrohrs gezogen; er konnte sich nicht mehr befreien und trotz des Versuches sofortiger Hilfeleistung erst am anderen Morgen als Leiche geborgen werden, da durch die Lage der Leiche der Abfluß des Wassers stark behindert war.

Tödlicher Bergunfall

Garmisch-Partenkirchen, 18. August. Wieder haben Unerfahrenheit und Unachtsamkeit Jugendlicher beim Bergsteigen ein Menschenleben gefordert. Vier Jungen hatten eine Tour zur Riffelscharte unternommen, wobei der 18 Jahre alte Kochlehrling Hubert Ortbauer aus München nach rechts abkam. Die anderen drei, die den normalen Steig gingen, riefen ihm zu, nachzukommen, doch stieg er allein weiter. Die drei glaubten nun, Ortbauer sei umgekehrt und kümmerten sich nicht weiter um ihn. Als sie dann den Vermißten weder am Bahnhof in Garmisch-Partenkirchen noch in München antrafen, machten sie Meldung bei der Bergwacht. Eine Streife der Garmischer Bergwacht hat den Verunglückten dann etwa eine Viertelstunde von der Höllentalangerhütte entfernt tot aufgefunden. Er war 150 Meter tief abgestürzt.

Ehrentafel des Alters

Altensteig, 21. August. Alt-Schiffwirt Friedrich Lenk konnte gestern seinen 80. Geburtstag feiern.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Selbstversorger und Umquartierte

Unter dem Zwange des feindlichen Luftterrors werden mehr und mehr Menschen aus den Städten auf das flache Land umquartiert. Mit Staunen und einem gewissen Neidgefühl sehen sie bei ihrer vielen Freizeit, daß die Landleute „noch alles haben", daß ihnen die Vorteile der Selbstversorgung blühen, während sie selbst sich mit der gewohnten Rationierung des Normalverbrauchers begnügen müssen. Aber bei ruhiger Betrachtung der Sachlage kann jedermann einwandfrei feststellen, daß von irgendwelcher Bevorzugung gar keine Rede sein kann, und daß es außerdem eigene Angelegenheit jedes einzelnen ist, ob er sich die Behandlung als Selbstversorger verdienen will oder nicht.

In dem von E. von der Decken herausgegebenen Buche „Die Front gegen den Hunger" kommt der Verfasser des Abschnitts „Die Versorgung von Volk und Wehrmacht", Erich Borkenhagen, auch auf die Selbstversorger im Rationierungssystem zu sprechen und klärt im Anschluß an die Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1939 das Wesen und das Recht der Selbstversorgung so gründlich, daß für Neid und Mißgunst der Normalverbraucher fürderhin kein Raum mehr sein kann.

Es gibt drei Gruppen von Selbstversorgern. In die Gruppe A gehören die Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe, ihre Haushaltsangehörigen einschließlich der Gehilfen und die Naturalberechtigten (Deputatempfänger), insbesondere Altenteiler und Arbeiter. Gruppe B bilden alle, die Nahrungsmittel zur Eigenversorgung erzeugen, aber nicht in Gruppe A gehören, auch sie samt Haushaltsangehörigen, hauswirtschaftlichen Hilfspersonen und den in der Tierhaltung hauptberuflich tätigen Arbeitskräften. Gruppe C schließlich besteht aus Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten, die ausschließlich für ihre Insassen landwirtschaftliche Erzeugnisse gewinnen und als Selbstversorger ausdrücklich anerkannt sind. Teilselbstversorger sind alle jene Angehörigen der drei Gruppen, die sich nur für einen Teil des Jahres oder nur mit einigen Erzeugnissen (z. B. Brotgetreide oder Fleisch oder Butter oder dergl.) aus Eigenem zu versorgen vermögen.

Grundsätzlich wird dem Selbstversorger vom Ernährungsamt genau bestimmt, wieviel von den erzeugten Lebensmitteln er als Selbstversorger in Anspruch nehmen darf, und was er demzufolge als Ueberschuß abzuliefern hat. Grundsätzlich und gerechterweise wird ihm aber die Menge des Belassenen so bemessen, daß er bei seiner anstrengenden und wichtigen Tätigkeit einen Ausgleich hat für die Zulagen von Schwer- und Schwerstarbeitern in anderen Berufen.

Der Umquartierte wird also aus diesen Richtlinien (die übrigens durch besondere Bestimmungen noch eine Unmenge Einzelfragen regeln) bereits ersehen, daß der Bauer nur scheinbar „aus dem Vollen" wirtschaftet, tatsächlich aber wie das ganze deutsche Volk haarscharf in die Rationierung eingegliedert ist. Wenn der Umquartierte sich aber den Vorzug der Selbstversorgung ebenfalls verschaffen will, so ist der Weg dazu denkbar einfach: Vollberufliche Mitarbeit im landwirtschaftlichen Betriebe sichert sofort den vollen Genuß der Selbstversorgung! Der Bauer wird sich über solche Hilfe sehr freuen, die Landwirtschaft kann jede Arbeitskraft im Felde, im Hofe und im Haushalt nutzbringend verwenden, und die deutsche Volkswirtschaft steht wieder eine Lücke mehr in ihrem Arbeitsplan geschlossen.

Wurst mit Zusatz von Roggenkeimmasse. Der Reichsminister des Innern hat auf Antrag der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft die Herstellung und den Vertrieb von Wurst mit Zusatz von Roggenkeimmasse genehmigt. Solche Wurst darf nur von besonders zugelassenen, zuverlässigen Firmen hergestellt werden. Die Würste müssen über die ganze Länge durch einen deutlich sichtbaren Streifen von gelber Farbe gekennzeichnet sein.

Postleitzahl auf Sendungen, die am Postschalter einzuliefern sind. Die Postdienststellen sind angewiesen, darauf zu achten, daß bei den am Postschalter eingelieferten Briefsendungen größeren Umfanges, die nicht durch die Briefkästen eingeliefert werden konnten, den Briefsendungen mit Nachnahme, den Einschreibbriefsendungen, den Wertsendungen, den Päckchen, Paketen, Postgütern und Postanweisungen, die Postleitzahlen sowohl in der Anschrift als auch bei der Absenderangabe angegeben sind. Auf den Paketen und den Postgütern soll die Postleitzahl in der Aufschrift links neben dem Bestimmungsort in einer kreisförmigen Umrandung mit einem Durchmesser von etwa 5 Zentimeter in klarer und kräftiger Schrift (Tinte oder dunkler Farbstift) niedergeschrieben werden.

2000 Mädel gingen durch die Lehre

Wenn es sich bei der Feststellung dieser Tatsache auch nur um einen teilweisen Erfolgsbericht, und zwar aus der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt handelt, so interessieren doch gerade hier die besonderen Umstände, unter denen dieser Erfolg erzielt wurde. Wenn man bedenkt, daß im Bereich der früheren Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen 1921 überhaupt die erste Lehrlingsprüfung stattfand, bis 1933 600 Mädel und bis 1914 1000 Mädel die ländliche Hauswirtschaftsprüfung abgelegt haben, dann darf man wohl von einer erfreulichen Entwicklung sprechen, wenn nur vier Jahre (gegenüber 19 von 1921 bis 1933) für die Erreichung des zweiten Tausend gebraucht wurden. Es liegt nahe, diese Entwicklung in irgendeinen Zusammenhang mit dem Krieg zu bringen, doch wäre dies abwegig. Der Anteil an Landmädeln, der 1939 mit 50 Prozent verzeichnet wurde, betrug nämlich — ständig ansteigend — in diesem Frühjahr bereits 70 Prozent. Diese Zahlen beweisen, daß die ländliche Hauswirtschaftslehre demnach die ihr durch das Bäuerliche Berufserziehungswerk gestellte Aufgabe erfüllt. Soll sie doch in erster Linie der Ertüchtigung des Nachwuchses vom Lande dienen, und das Ziel ist, daß es in Zukunft kein Landmädel mehr gibt, das nicht nach zweijähriger Lehrzeit die ländliche Hauswirtschaftsprüfung ablegt.

Hierbei interessiert gleichzeitig die Frage nach dem Berufsziel. Es ist verständlich, wenn über die Hälfte aller Prüflinge die Arbeit im elterlichen Betrieb als Berufsziel ansieht. So soll es ja auch sein; denn die Bäuerin bekommt auf diese Weise wieder die so notwendige Hilfe durch familieneigene Kräfte. Wenn es auch gewiß nicht immer ganz leicht ist, die eigene Tochter für zwei Jahre vom Hof wegzugeben, damit sie fremden Lehrfrauen Hilfe ist oder eine Fachschule besuchen kann, so lohnt sich dieses kleine Opfer doch vielfältig. Die Eltern geben durch die Möglichkeit einer gründlichen Berufsausbildung dem Mädel mehr für die Zukunft mit, als wenn sie nur darauf bedacht sind, eine möglichst vollkommene Aussteuer zu beschaffen. Was nützt ihr denn die beste Aussteuer, wenn die junge Frau nicht zu wirtschaften versteht! Außerdem besteht durch den Landjugendaustausch für jede Mutter die Möglichkeit, im Austausch für die in die Fremdlehre gegebene eigene Tochter einen fremden Lehrling für die gleiche Zeit gewissermaßen „als Ersatz" zu bekommen.

Von den übrigen Berufszielen sei noch die Wirtschafterin erwähnt, die einen Anteil von etwa 18 Prozent der Prüflinge aufzuweisen hat, während weder die Anzahl der ländlichen Haushaltspflegerinnen noch der landwirtschaftlichen Lehrerinnen (mit 6 Prozent) ausreichen, um der Nachfrage zu entsprechen. Auch der eine Zeitlang stark bevorzugte Beruf der landwirtschaftlichen Rechnungsführerinnen zeigte in diesem Frühjahr eine Rückläufigkeit.

In diesem Zusammenhang sei auch kurz der Lehrfrauen für die ländliche Hauswirtschaftslehre gedacht, denn ihre Anzahl reicht bei weitem nicht aus. Deshalb lautet die Forderung: in jedem Dorf wenigstens eine Lehrstelle für die ländliche Hauswirtschaftslehre! Die Werbung für die Gewinnung von Lehrfrauen muß also unaufhörlich weitergehen. Es werden noch viele Frauen für diese schöne, dankbare, aber auch verpflichtende Aufgabe gebraucht; denn es ist eine Aufgabe Lehrfrau zu sein. Sie ist nicht damit erschöpft, eine billige Hilfskraft anzulernen und deren regelmäßigen Wechsel alle zwei Jahre mit in Kauf zu nehmen, sondern die Erziehungsaufgabe muß im Vordergrund stehen. Dazu gehört allerdings, daß die Lehrfrau selbst das Erziehungsideal der Landfrau und Bäuerin verkörpert; denn Lehrfrau sein heißt Vorbild sein. In der ganzen Lehrlingsausbildung gibt es keine Frage, die hinsichtlich dieses Leitworts eine Ausnahme machte, gleichgültig, ob es um das fachliche Können geht, um Ablieferung und Erzeugungsschlacht, um Betreuung von Lehrling und Gefolgschaft, um die Haltung gegenüber den Fremdvölkischen oder um die Erziehung der eigenen Kinder. Gerade hierbei wird das beste Vorbild die Lehrfrau sein, die die eigenen Töchter dem Hof erhält oder einen ländlichen Beruf erlernen läßt. Nur dann können wir zusätzlich Kräfte für das Land gewinnen.

Nur eine Lehrfrau, die ihre Aufgabe so anfaßt, wird über die nicht ausbleibenden kleinen Schwierigkeiten hinweg aus ihrer Verbundenheit mit Hof und Scholle immer wieder genügend Kraft schöpfen, um tatkräftig an diesem großzügigen Berufserziehungswerk des Bauerntums mitzuwirken.

Vom edlen Rauchtabak

Obgleich die Zigarettenproduktion fast die Friedenshöhe erreicht hat, sind die Zigaretten knapp, weil sich der Kreis der Raucher erheblich vergrößert hat. Es ist verständlich, wenn nach den schweren Bombennächten die Bevölkerung zur ablenkenden und beruhigenden Zigarette greift. Vor dem Kriege konnte der Bedarf an Rohtabak mühelos gedeckt werden. Der aus dem europäischen Südosten stammende Tabak für Zigaretten stand etwa im Durchschnittspreis von 1,80 RM pro Kilogramm. Nun macht zwar bei der Zigarette der eigentliche Rohtabakpreis nur einen Teil der Kosten der Gesamterzeugung aus, aber durch die Verarbeitung und Fermentation wurde er so veredelt und dementsprechend teurer, daß man für den fertigen Zigarettentabak ein Mehrfaches des Preises der Rohtabake bezahlte. Hinzu kam, daß sich die deutsche Zigarettenindustrie auf Jahre hinaus mit Rohtabaken einzudecken pflegte. Das geht nicht mehr so wie früher. Heute müssen die Rohtabake mit 6 bis 7 RM einkalkuliert werden, in den südöstlichen Erzeugungsländern aber ist der Preis für ein Kilogramm Rohtabak bereits auf 12 bis 14 RM gestiegen. Zu den kriegsbedingten Transportschwierigkeiten aber kommt hinzu, daß uns für die Einfuhr dieser übersteigerten Tabake weniger Devisen zur Verfügung stehen. Daraus ergibt sich zweierlei, nämlich die Notwendigkeit, den Preis für Zigaretten zu erhöhen und ferner noch die Möglichkeit andere Tabake zu verwenden. Die 2½ Pfg.-Zigarette, die übrigens nur einen ganz bescheidenen Anteil an der Gesamtmenge hat, wird verschwinden. Bei der 3½-Pfennig-Zigarette hatte der frühere Rohtabakpreis weniger als ein Zehntel ausgemacht. Durch Rationalisierung der Fabrikation und Regelung der Absatzmärkte konnte bislang dieser Preis beibehalten werden, und so wurde die Verteuerung der Rohtabake für den Verbraucher nicht fühlbar. Jetzt aber wird man wohl, da immerhin die Preissteigerung für Rohtabak erheblich ins Gewicht fällt, allgemein 4 Pfennig für die Zigarette bezahlen müssen. Aber die Preisfrage interessiert jetzt ja weniger als die Sorge, ob künftighin überhaupt Zigaretten fabriziert werden können. Wir können es. Hier trägt man sich mit dem Plan, Zigarrentabak den Zigaretten beizumischen, damit die jetzt üblichen Rationen aufrecht erhalten werden können. Eine Frage hat der Anbau des Tabaks durch Kleingärtner hervorgerufen: die Verarbeitung. Bis jetzt wurden viele Tabake eigener Zucht durch die mit der schwierigen Verarbeitung bzw. Fermentierung nicht vertrauten Kleingärtner verdorben. Man erwägt, diese Tabake zu sammeln und zu fermentieren und dafür die entsprechende fertige Tabakmenge dem Tabak-Kleinpflanzer wieder zuzuführen.

Rettiche vielseitig verwendbar

Vielfach kommen jetzt auch Rettiche zur Verteilung. Den meisten Hausfrauen sind sie nur als Brotbelag bekannt, deshalb möchten wir heute einmal darauf hinweisen, daß sich diese würzige Knolle auch noch auf andere Arten sehr gut verarbeiten läßt, z. B. als Tunke zu Pellkartoffeln: Man stellt aus 20 Gramm Fett und 40 Gramm Mehl eine helle oder braune Mehlschwitze her, die man mit 1½ Liter Wasser auffüllt und gut durchkochen läßt. Dann fügt man 200 Gramm feingeraffelten Rettich hinzu, schmeckt mit Salz und etwas Essig ab, läßt aber nicht mehr aufkochen.

Auch als Gemüse zubereitet schmeckt Rettich gut: Die Rettiche werden von Wurzeln und Blättern befreit, gut gewaschen und in Viertel oder in Stifte geschnitten, die man in wenig Salzwasser gardünstet. Aus 20 Gramm Fett, 50 Gramm Mehl und dem Dünstwasser stellt man eine dunkle Tunke her, die man kräftig süßsauer abschmeckt. Man kann dieses Gemüse auch nach der Zubereitungsart der Teltower Rübchen zubereiten.

Sehr zu empfehlen ist auch Kartoffelsalat mit Rettich: Pellkartoffeln werden abgezogen, in Scheiben geschnitten, mit heißem Essigwasser übergossen, mit Salz und nach Belieben mit gewürfelter Zwiebel und mit dem geraffelten Rettich vermengt.

Das zarte Grün der Rettichpflanze kann feingeschnitten an Suppen und Salate gegeben werden, es schmeckt aber auch als „Spinat" vortrefflich.

Stadt Neuenbürg.

Heute abend von 5.30 bis 6.30 Uhr werden die restlichen

Lebensmittelkarten von B—3

in der Polizeiwache abgegeben.

Der Bürgermeister.

Mütterberatungsstunde Wildbad

am Mittwoch den 23. Aug. 1944, nachmittags 2 Uhr, alte Schule.

Kohlenklau als Wäschemarder?

langes Kochen schadet der Wäsche und vergeudet Feuerung. Wer gründlich mit Henko einweicht — mindestens 12 Stunden — entfernt den Schmutz besser und schonender und spart viel Waschpulver.

Henko

zum Einweichen und Wasserenthärten.

Beherbergungsbetrieb, Pension oder Gaststätte

zu pachten evtl. zu kaufen gesucht. — Ebenso wird

Grundstück

zu kaufen gesucht.

Angebote an **Herta Langer**, Hotel Deutscher Hof, **Wildbad.**

Gemeinschaftswerk Neuenbürg.

Bestellungen auf Speisekartoffeln

für den Winterbedarf werden unter Vorbehalt der Selbstabholung ab Lager Igelstraße oder Bahnhof angenommen.

Die Geschäftsleitung.

Dem Sieg soll alles dienen!

Wer aber seinen Körper unnötig und leichtfertig belastet, gefährdet nutzlos seine Schaffenskraft. Gerade heute muß jede Gefährdung der Einsatzbereitschaft vermieden werden, zumal bewährte Kräftigungsmittel, wie z. B. Sanatogen, jetzt nur beschränkt zu haben sind.

BAUER & CIE
SANATOGENWERKE
BERLIN

Erst die Hände anfeuchten, dann zur Seife greifen. Nicht die Einheitsseife in das Wasser tauchen oder gar unter fließendes Wasser halten. Ein guter Rat, der Seife spart.

Warta-Seife
Kundendienst

Es gibt jetzt mehr

frischeier-

davon ist ein Teil für den Winter bestimmt und den legt man zweckmäßig in

Garantol!

In Garantol halten sich Eier über 1 Jahr!

Barfußlaufen

ist gesund, stärkt die Fußmuskulatur und regt die Blutzirkulation an. Deshalb sollte man jede Gelegenheit benützen, den Füßen diese herrliche Freiheit zu gewähren. Gerade heute, wo die bewährten

Elasit-Fußpflegemittel

vor allem für unsere Soldaten gebraucht werden, müssen wir uns auf so einfache und naturgemäße Weise helfen, unsere Füße leistungsfähig zu erhalten. Wenn es also leider auch manchmal ohne Elasit sein muß — aber die Pflege und Gesunderhaltung Ihrer Füße dürfen Sie gerade im Kriege nicht vergessen!

Togalwerk München 27.

Mit den zeitbedingten Sachgebieten völlig vertraute Persönlichkeit

sucht leitenden Posten

in größerem Betrieb des Enz- oder Nagoldtales.

Interessenten belieben ihre Anschrift unter Nr. 26 an die Enztälergeschäftsstelle zu senden.

Größeres Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn

Lagerplatz

offen oder gedeckt mit Bahn-, möglichst jedoch auch Wasseranschluß zu kaufen oder zu mieten.

Angebote unter Nr. 854 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Achtung! Hausfrauen!

Rettet eure waschbaren Wollsachen vor Mottenfraß! Behandelt sie in der MOVIN-MOTTENSALZ-Lösung! Die Motte stirbt eher, als daß sie eine derart getränkte Wollfaser frißt! MOVIN hinterläßt weder Geruch, noch leiden die Wollsachen an Farbe, Aussehen, Tragfähigkeit, Haltbarkeit, Glanz oder Weichheit. Gleichzeitig schützt MOVIN weitgehend vor Schimmel und Stockflecken.

MOVIN-MOTTENSALZ

Trockener abschließbarer

Raum gesucht.

Angeb. an **E. Wolf**, Schreibmaschinen, **Pforzheim**, Ludwig-Wilhelmstr. 9, Fernruf 2436.

Elektrische Tischbohrmaschine

bis 6 mm, evtl. reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 30 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

100 Liter Obstmost

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 29 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Städt. Kursaal Herrenalb

Dienstag, 22. August 1944
abends 8 Uhr

KONZERT

Alice Schönfeld, Violine
Hubert Giesen, Klavier

Werke von Antonio Vivaldi, Joh. Seb. Bach, Franz Schubert, Frederic Chopin, Fiorillo-Giesen u. Fartini-Giesen.

Kartenvorverkauf an der Kursaalkasse vormittags von 11—12 Uhr

Hinweise zum Sparen

sind Forderungen der Gegenwart, um über Mangelzeiten hinwegzuhelfen. Die Waffen für den Sieg gehen jetzt vor, und auch „Rosodont" muß deshalb sparsam gebraucht werden.

Rosodont
Vorgewaschene feste ZAHNPASTA

Bettfedern geg. Bezugsch. an Endverbraucher. „Erge" G. m. b. H., Libusch bei Prag.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw